Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 10 (1906-1907)

Heft: 1

Artikel: Eine Betrachtung über Dinge, die man langsam lernt und schwer begreift [Schluss folgt]

Autor: Boyd, Hamilton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662219

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Er strycht ihm über d'Bäckli
Und über d's wysse Haar,
Und d's Müettis Äugli glänze
Und's lächeret's schier gar.

Druuf hät er wyter brichtet,
Vom Müetti mängs erzellt:
Keis liebers ha-n-i g'funde
Z'rings um die ganzi Wält."

„Und doch si mit ihm gange
Dür d's Läbe Not und Müeh,
Verdruss und mänge Chummer
Und Sorge spät und früeh."

„Doch Liebi, nüt als Liebi
Het's still im Härze treit. —
Säg, los, hesch du ihm einisch
O rächt vergältsgott g'seit?" —

„Und da die Rümpf und Fältli
Im G'sicht? — Wohär die? — Lue! —
Weisch no, wo d'i der Frömdi
Nüt guets hesch afah tue?" —

„Und Liebi, nüt als Liebi
Het's still im Härze treit,
Voll Liebi für dich bättet,
Bis me's i d's Grab het g'leit".

Er strycht ihm über d'Bäckli
Und luegt's so fründlech a:
„B'hüet Gott! My Zyt isch ume,
I muess jetzt wieder gah."

Und lysli dycht er use,
Rüeft z'rugg: „Muess hütt no wyt;
Schlaf wohl, und Traum vom Müetti
Und vo der Jugedzyt!" —

J. Bürcki, Detligen.

Eine Betrachtung über Dinge, die man langsam lernt und schwer begreift.

Von Hamilton Boyd.

Du wirst, lieber Leser, bald sehen, was ich unter diesen Dingen verstehe. Einige derselben sind positive Tatsachen, einige moralische Wahrheiten, andere wieder besondere Lektionen, aber der Hauptcharakterzug von all' dem, was in dieser Abhandlung besprochen werden soll, ist, daß wir es nicht nur lernen, sondern auch darnach handeln müssen, trotz einer natürlichen Tendenz nach der entgegengesetzten Richtung. Nicht daß diese Dinge an und für sich so schwer wären, oder daß sie sich auf Argumente stützten, deren Kraft nicht jedem Geist einleuchtete. Im Gegenteil, die Dinge, welche ich besonders im Aug' habe, sind einfach und größtenteils sogar ganz selbstverständlich. Aber die Schwierigkeit besteht darin, daß wenn wir sie lernen und das Gelernte anwenden und verwenden sollten, der Kopf etwas anderes will und sagt, als das Herz. Wir erkennen deutlich genug, was wir tun und denken sollten, aber wir fühlen eine unwiderstehliche Neigung, etwas ganz anderes zu denken und zu tun. Über einige dieser Dinge nun, wollen wir uns in aller Ruhe und Gemütlichkeit unterhalten.

Wir werden unsern Blick vorerst auf eine einzige, wiewohl möglicherweise die wichtigste, Klasse richten. Es gibt in Wirklichkeit eine Unmenge von Dingen, die man nur schwer lernt und langsam begreift. Ich habe unlängst Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß das Alphabet zu denselben gezählt werden muß, und erinnere mich ebenfalls aus eigener kummervoller Erfahrung, daß das Einmaleins auch dazu gehört. Vor ziemlich vielen Jahren bemühte sich ein berühmter Tanzlehrer, einer Anzahl von Schuljungen anmutigen, natürlichen Anstand in

Haltung und Benehmen beizubringen; aber verhältnismäßig nur wenige von uns können sagen, das sie dies gründlich erlernt haben.

Ich kenne Männer, welche die Kunst des Extemporierens während vieler Jahre übten, aber keinen Grad der Vollkommenheit darin erlangten. Ähnliches läßt sich in Bezug auf das Bestreben meines Freundes Sparling behaupten, Artikel für Zeitschriften zu verfassen; oder von seinen Versuchen, Schlittschuh zu laufen, oder zu reiten, ohne dabei auszusehen wie ein Schneider.

Dagegen gibt es Dinge, die sehr leicht, ja die in einer einzigen Lektion gelernt werden.

Ein kleines Geschenk, oder auch nur ein paar freundliche Worte, die man einem kleinen ehrlichen Schuljungen sagt, werden in seinem Geist die Überzeugung wecken, daß der Sprecher dieser Worte, oder der Geber der kleinen Gabe ein edles Spezimen der Menschheit ist. Knaben sind große Physiognomiker, sie lesen den Charakter eines Menschen auf den ersten Blick. Ich glaube aber, daß diese Gabe der Intuition sich in späteren Jahren abschwächt. Oft trügt bei einem Erwachsenen der erste Eindruck, — bei einem Jungen nie. Und er weiß nicht nur, ob ein Mensch liebenswürdig, oder das Gegenteil, er weiß auch, ob er töricht oder klug ist. Hauptsächlich weiß er sofort, ob der Betreffende auch glaubt, was er sagt, oder ob er viel mehr sagt, als er glaubt. Hochorganisierte, edle Tiere lernen einiges sehr rasch und leicht. Ein Hund, der einmal einer Unart wegen geprügelt wird, hütet sich dieselbe zu wiederholen. Ein Pferd wird nach Wochen, ja nach Monaten noch, wenn man am Parktor eines Gutes vorbeifährt, wo es gut gefüttert wurde, den Kopf wenden und in die Allee einbiegen wollen, die zum Haus führt. Und wie wohl es schon längst gelernt hat, seinen Willen dem deinen zu unterordnen, so kannst du doch leicht sehen, daß es den Ort wieder erkennt und gern zurückginge nach dem Stall, mit dem sich für seine begrenzte Ideenwelt angenehme Erinnerungen verknüpfen.

Es ist etwas Eigentümliches und Rührendes um das begrenzte Verständnis und Erhoffen der oft so mißachteten, unverstandenen Tierseele. Wenn wir den Glauben eines zukünftigen, besseren Lebens in irgend welchem Grad auf die Notwendigkeit gründen, daß es im Jenseits eine Entschädigung für hienieden erlittene Leiden, Ungerechtigkeit und Grausamkeit geben muß, so denke ich, daß der Anblick eines armen, elenden, abgehetzten und abgeschundenen Droschkengaules oder Zughundes sehr eindringlich für eine stille Welt von grünem Gras und schattigen Bäumen plädieren könnte; eine Welt, wo es für diese bejammernswerten Geschöpfe weder Kälte, noch Hunger, weder Überarbeitung, Peitschenhiebe noch Fußtritte und rohe Flüche gibt, und wo gütige Wesen sich ihrer erbarmen und sie vergessen lassen, daß die Menschen oft Teufel sind.

Verschiedene bedeutende Menschen haben mit Recht gesagt, daß die herrlichste Landschaft öde und tot aussehen würde, wenn die Tierwelt sie nicht belebte. Bäume erwecken den Wunsch nach Vögeln; Blumen und Sonnenschein

erinnern uns an Schmetterlinge und Bienen, Felder und Wiesen an weidende Heerden, Haus und Hof an unsere treuesten Freunde, den Hund und das Pferd.

Es ist interessant und bemerkenswert, daß die zukünftigen Welten der verschiedenen Glaubenslehren nicht ohne die bescheidene Bevölkerung der dem Menschen so treu ergebenen Tiere gedacht und dargestellt werden.

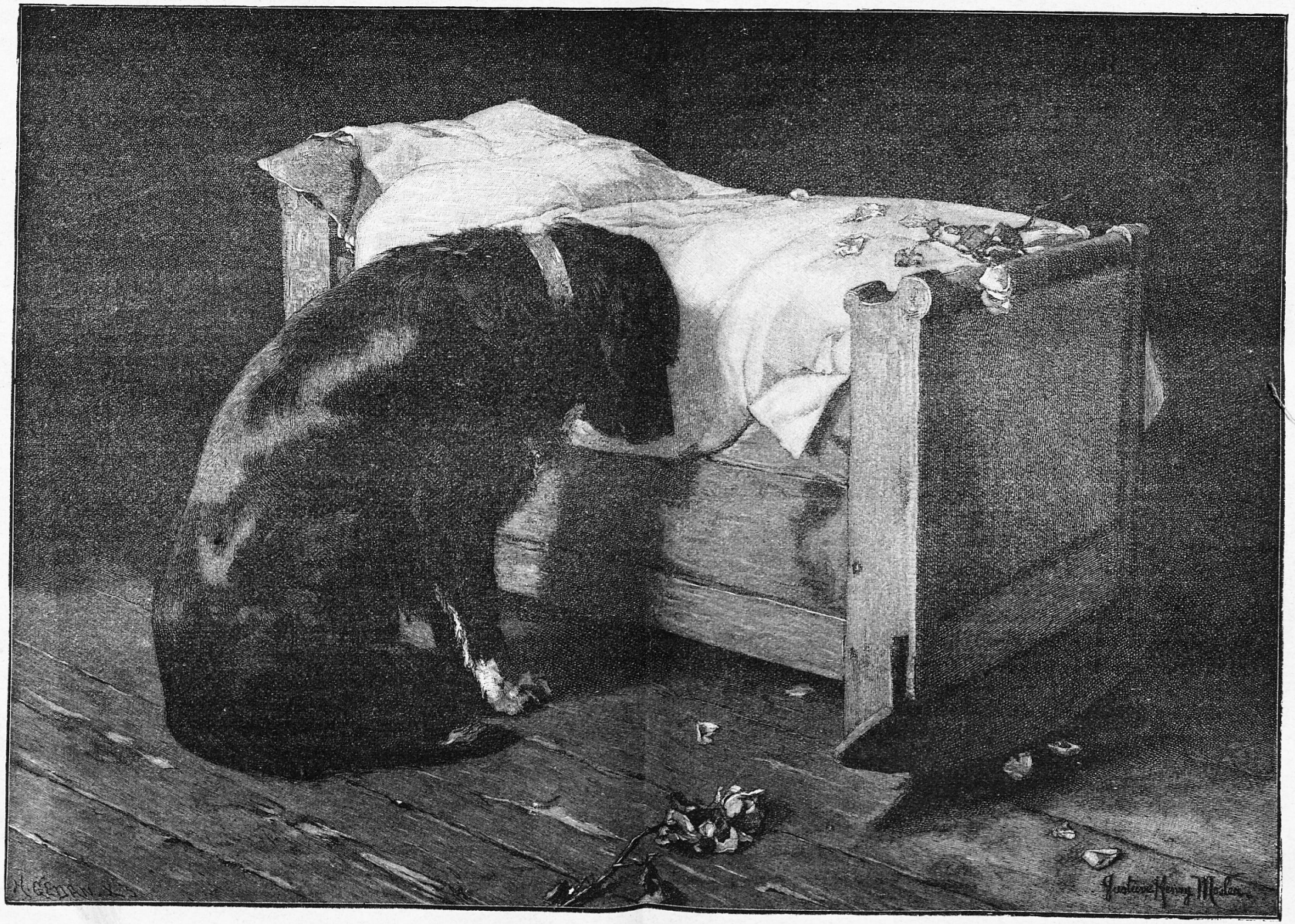
Wir wissen, wen der arme Indianer in seinem bescheidenen Himmel zu finden hofft, um ihm Gesellschaft zu leisten; — und vielleicht hat sogar der eine oder andere Leser im Stillen auch schon gewünscht, daß er seinen treuen, klugen Hund, der jahrelang sein Freund und steter Begleiter gewesen, dereinst wieder finden möchte. Denn können so edle Eigenschaften, wie Liebe, Treue, Anhänglichkeit und Aufopferung oft bis zum Tod — Eigenschaften, die wir beim Menschen so hoch schätzen, beim Tier als bloßes Produkt der Materie betrachtet werden, das mit derselben vergeht?

Es ließe sich noch sehr viel hierüber sagen, doch wäre dies in der heutigen Abhandlung eine Abschweifung.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Unter Dingen, die man nur langsam lernt, verstehe ich nicht nur solche, die ihrer Natur nach schwierig zu erlernen sind, wie zum Beispiel Griechisch oder das Obligationenrecht. Diese Dinge erfordern allerdings viel Zeit und Mühe, aber wenn man sie einmal gelernt hat, so kann man sie auch; sondern ich verstehe darunter Sachen, welche darum so schwer zu lernen sind, weil man trotz der Stichhaltigkeit der Gründe auf die sich stützen, es doch schwierig findet, demgemäß zu handeln. Dinge, welche du, wenn sie dir richtig dargestellt werden, als richtig erkennst, die aber deine ganze Welt zu verändern scheinen, wenn du sie befolgen würdest. Dinge, welche du als wahr erkennst, aber welche du dein ganzes Leben hindurch gewohnt warst, als falsch zu betrachten, welche man nicht nur zumeist schwer lernt, sondern bei welchen ein einmaliges Lernen nicht genügt, und die man sich immer von neuem einprägen muß. Diese Dinge liegen im Bereich des Gefühls und des Vorurteils und müssen vom Kopf sowohl als vom Herzen angenommen werden. Überzeuge einen Menschen, daß zwei mal zwei vier sind und er wird diese Wahrheit ruhig lernen und sie nie mehr bezweifeln. Aber beweise ihm, daß er von weit weniger Bedeutung ist, als er anzunehmen gewohnt war, oder beweise einer Frau, daß ihre Kinder ganz wie die Kinder anderer Leute sind, und du wirst finden, daß in sehr kurzer Zeit der oder die Betreffende diese unangenehme Wahrheit vollständig vergessen haben. Etwas, das die meisten Menschen sehr langsam lernen, ist, daß sie von durchaus keiner Bedeutung sind, außerhalb eines sehr kleinen Kreises, und daß niemand an sie denkt oder von ihnen spricht.

Beinahe alle gewöhnlichen Menschen haben ein unbestimmtes, aber tief eingewurzeltes Gefühl, daß sie ganz verschieden von allen anderen sind und daher auch viel bedeutender. Aus dieser irrtümlichen Meinung entspringt der Wahn, in dem so viele befangen sind, daß sie einen viel größeren Platz in den



Treu bis in den Tod. Nach dem Gemälde von G. H. Mosler.

By permission of Raphael Tuck & Sons, London.

Gedanken ihrer Mitmenschen einnehmen, als dies wirklich der Fall ist. Die meisten Menschen denken hauptsächlich an ihre eigenen Angelegenheiten. Sogar eine Sache, über die sogenannt „jedermann spricht", wird in Wirklichkeit von jedem Einzelnen nur während einer sehr kurzen Zeit im Laufe der vierundzwanzig Stunden besprochen. Und der Name, welcher in jedermanns Mund ist, weilt in jedem einzelnen Mund nicht länger als ein paar Minuten. Und während dieser paar Minuten wird er nur mit einem sehr schwachen Interesse besprochen, im Vergleich zu demjenigen, das du für dich selbst empfindest.

Etwas anderes, das wir ebenfalls langsam lernen, ist, daß wir keinen Grund und kein Recht haben, den Leuten zu zürnen, weil sie nicht günstig von uns denken. Dies ist eine Wahrheit, welche die meisten Menschen sehr schwer finden anzunehmen und zu beherzigen und zu der wohl nur sehr wenige gelangen ohne viel Nachdenken und Erfahrung. (Schluß folgt.)

Wanderungen im Berner Land.

Von Dr. Hans Blösch, Bern. (Vergl. Heft 12, Jahrg. IX.)

Diese Heiligtümer büßten ihren Kredit ein, als im Jahre 1528, zugleich mit Bern, Burgdorf der Reformation willig die Tore öffnete. Damit fand auch das Interesse für das Schulwesen Eingang in das Städtchen, das noch heute darin eine führende Stellung einnimmt. Schon damals wurde die lateinische Schule gestiftet, den Fleißigen Geldprämien ausgeteilt. 1630 wurde das den Schulkindern und Sängern alljährlich an einem bestimmten Tage nach Ostern in der Kirche auszuteilende Geld bis auf 30 Pfund erhöht. An diesem Tage, aus dem später die landauf landab berühmte Burgdorfer Solennität entstanden ist, hielten die Kinder, von Lehrern und Magistratspersonen begleitet, mit Laubästen versehen, einen Umzug durch die Stadt hinab bis zum Schützenhause. Voran gingen die Posaunen- und Zinkenbläser. Nachher wurden sie auf Kosten der Stadt bewirtet. Zur Austeilung wurden auch einige Pfennige mit dem Stadtwappen geschlagen.

Als im schlimmen Jahr 1798 die Fluten der Revolution auch das Emmental überschwemmten und der gnädige Herr Schultheiß das Schloß räumte, für das man nicht grundlos dasselbe Schicksal befürchtete, wie für das Schloß Brandis, dessen Flammen am 14. April des Jahres herüberleuchteten, da zog der Vater unserer schweizerischen Volksschule, der edle Heinrich Pestolozzi, in das Schloß ein und errichtete mit Hülfe der Regierung hier ein Erziehungsinstitut, das er später nach Münchenbuchsee und von da nach Yverdon verlegte. Hier wirkten dann auch die bekannten Pädagogen F. Fröbel, der Schöpfer der Kindergärten, und der Turnvater Adolf Spieß.

Noch heute, wo das Schulwesen in selten vorzüglicher Weise ausgestaltet ist, wo die Prachtbauten des kantonalen Technikums und des neuen Gymnasiums